Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

191 (13.8.1870) [No. 191] II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 191. II. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Samstag, den 13. August Ausgabe: Täglich (außer Sonntags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. **1870.**

Vom Kriegsschauplatz.

* Am 8. Aug. lag von der 1. Armee (Steinmetz) das 8. Armeekorps (Rheinländer) in und um Spicheren in Beiwache, das 3. (Brandenburger) und um Saarbrücken und St. Johann, das 7. (Westphalen) weiter vor Forbach. Auch dort strömender Regen, am 9. allgemeines Vorrücken. Beim Sturm auf Weissenburg war fast die ganze 4. Division (Graf Bothmer) des 2. bayer. Armeekorps betheiligt; auch die Bayern wissen von barbarischen Mißhandlungen Verwundeter durch fanatisirte Landleute zu erzählen. — Die Zeitungen erwarten die bevorstehende Schlacht unter den Mauern von Metz. Wir zweifeln daran; die Niederlage Mac-Mahon's, wie die Frossard's war zu vernichtend. Das nächste Hauptquartier Napoleons dürfte in Chalons aufgeschlagen werden; in diesem Falle würde die Hauptschlacht bereits auch das Schicksal von Paris entscheiden. — Die deutschen Landschaften werden wohl thun, das Aeußerste ihrer Leistungsfähigkeit für Pflege der Verwundeten an den Ufern des Rheinstromes zu sammeln.

Saarbrücken, 7. Aug. (Elbf. Z.) Gestern Morgen um 5 Uhr rückten wir von Falschied (bei Saarlouis) ab und bis Saarbrücken wurde nichts vom Feinde gesehen. Dicht vor der Stadt wurde Halt gemacht und kamen Meldungen von braunschweigischen Husaren, daß die Franzosen den Exerzierplatz, wo sie gestanden hatten, geräumt und nur noch schwache Kräfte von ihnen hinter demselben in Schützengräben ständen. General von Lameke beschloß, mit seiner Division (der 14.) vorzugehen und einen Vorstoß zu machen. Unsere Avantgarde, der 1. Zug unserer 1. Schwadron, ging durch Saarbrücken voran; ich folgte mit der Schwadron. Auf der anderen Seite der Stadt, nachdem die Saar passirt war, hielten wir. Die Artillerie ging im Galopp an uns vorbei. Dann kamen die 39er u. 74er. Unterdessen war es 11 Uhr geworden. Bald begann das Feuern, die Franzosen beschossen uns mit Granaten, von denen eine dicht bei unserer Schwadron einschlug, jedoch nicht krepirte. Dann gings vorwärts, nachdem auch das ganze Regiment zu unserer Schwadron gestoßen war. Wir debouchirten vom Exerzierplatz hinunter; Granaten schlugen vor uns, neben uns, kurz auf allen Seiten ein, das Geschützfeuer war sehr heftig und die Infanterie gab fortwährend Salvenfeuer. Langsam, aber stetig wurden die Franzosen zurückgedrängt, namentlich an einem Berge war das Gefecht sehr heftig; unsere Infanterie lag in einem Hohlwege unten am Berge und die Franzosen standen oben. Letztere machten ungeheure Anstrengungen, die Unsrigen wieder aus dem Hohlweg herauszuwerfen und gingen mit großer Bravour vor, aber unsere Infanterie wurde von zwei Batterieen unterstützt; diesem Feuer konnten die Franzosen nicht widerstehen. Auf der rechten Seite erschien jetzt auch die 13. Division, auf der linken Seite Truppen des 3. Armeekorps. Mittlerweilen war es Abend geworden und der Kampf konnte nicht fortgesetzt werden. Heute macht unser Regiment und das 9. Husarenregiment eine Ausspähung nach Forbach und Saargemünd. Unsere Infanterie hat furchtbar gelitten, namentlich die 39er — von einer Kompagnie kamen nur 88 Mann zurück. Aber auch die 74er und 77er hatten große Verluste. Unser Regiment (Hannov. Hus.-Regiment Nr. 15 — Düsseldorf und Geldern) hat nichts verloren. — (Sonntag.) Nach einer zweistündigen Runde durch das Schlachtfeld lasse ich mich auf einem unserer Geschütze auf dem Hahnenberge nieder, um noch einmal dieses ernste Bild zu übersehen. Es ist Sonntag, auf dem Spichererfelde dehnen sich die Regimenter und Kolonnen fast aller unserer Waffengattungen aus; theils schon in der Beiwacht von gestern Nacht, theils so eben im Anrücken begriffen; aus der Mitte erschallen die nationalen Lieder unserer Musikkorps; viele Generale, von ihren Offizieren u. Ordonnanzen gefolgt, sprengen so eben die Höhe hinab; ich bemerkte dargunter die Exzellenzen v. Steinmetz, v. Göben und v. Zastrow; sie werden von dem lauten Hurrah unserer Truppen begrüßt; das Ganze würde ein großartiges u. schönes militärisches Schauspiel darbieten, wenn — nicht inmitten u. herum dieser ganzen Szene die Todten der braven Unsrigen, so wie der des Feindes in Massen herumlägen, dazu als Staffage überall zerbrochene und zerrissene Montirungsstücke, Tornister, Helme, Säbel, Chassepots und Zündnadel und todte Pferde. — Bis heute Nachmittag 6 Uhr werden noch immer Verwundete aus dem Walde hergebracht; dies sind jedoch (wie auch mindestens drei Viertel der Todten, die auf dem Berge liegen) meistens Franzosen, darunter auch viele Offiziere. Der Kampf im Walde war ein schrecklicher, jeder Fuß breit mußte dort mit Blut erkauft werden; die Beschreibung der mitunter gräßlich verstümmelten Leichen erlassen Sie mir. Abends 9 Uhr. Eben rückt das 12. Dragonerregiment hier ein; sie haben die Franzosen 2½ Stunden von hier jenseits Forbach angetroffen.

Von der Saar, 2. Aug. Die Trier'sche Volkszeitung schreibt über den weit rückwärts liegenden französischen Kriegsschauplatz: „Offenbar werden die Franzosen ihre Streitkräfte sammeln, um in einer einzigen großen Schlacht ihr Siegesglück, das sie bis jetzt überall verlassen, noch einmal herauszufordern. Sobald sie den Argonner Wald überschritten, ist als Schlachtfeld die Champagne gegeben. Die Argonnen sind nur 900 bis 1300 Fuß hoch, aber wegen der Rauheit der Berge und der zusammenhängenden Waldlandschaften ein militärisches Hinderniß, größer als Lothringen, dessen breitscheitliger Westrand die Argonnen sind. Die Hauptstraßen sind, an den vertheidigungsfähigen Defilee-Passagen, der Paß von Thene-Populeux, zwei Meilen weiter nach Süden der Paß von la Croix aux Bois, dann der Paß von Grand Pre, am nördlichen Thalrande der unteren Aire; der Paß von les Grandes Islettes, durch welchen die große Pariser Straße aus Lothringen führt. Die Straßen führen meist durch Thonboden, der dieselben, wenn sie nicht chaussirt sind, schwer fahrbar macht. Allerdings sind die Argonnen durch Eisenbahnen zu umgehen; von besonderer Wichtigkeit für die Vertheidigungsfähigkeit der Argonnen ist der fünffache Eisenbahnknotenpunkt Rheims, westlich des nördlichen Theiles des Waldgebirges, und die längs der Marne hinlaufende Eisenbahn, welche das Lager von Chalons über Verdun nach Metz mit dem Eisenbahnnetze an den östlichen Grenzen in die unmittelbarste Verbindung gebracht hat; sie wird beherrscht durch die Festungen Metz und Verdun und das Lager bei Chalons, und ist ein Theil der kürzesten Verbindung zwischen Paris-Metz-Mannheim. Da nun das siegreiche deutsche Heer einen Theil dieser Linie durchbrochen hat, so werden die Franzosen sich zur Vertheidigung der oben genannten Pässe zurückziehen müssen, um unter denselben eine neue Schlacht anzubieten. 1792 haben die Verbündeten bereits diese Pässe erstürmt, es wird unserem heutigen Heere hoffentlich auch bald gelingen. In jenem Jahre war es besonders der östliche Theil der Champagne, welcher den Schauplatz des Krieges bildete, 1814 der westliche. Der mittlere Theil des Landes, die sogenannte Lausepage (Champagne pouilleuse) ist unfruchtbar; nur die westliche Champagne ist blühendes Land mit dicht bevölkerten Ortschaften. Die Bewohner sind ein starker, kühner, kräftiger Menschenschlag, der seine Abstammung von den wilden germanischen Franken noch heute deutlich zu erkennen gibt; die Seelenzahl beträgt etwa 1,200,000, auf einem Gelände von 470 Geviert-Meilen, also im Durchschnitt 2550 auf eine Geviertmeile.

* **Hagenau**, 7. Aug. (Von unserem eigenen Berichterstatter. Schlacht bei Wörth. Schluß.) In der unteren Hälfte des Dorfes Sourburg zweigt der Weg nach Gunstett westwärts ab. Auf fast grundlosen Wegen durch Wiese und Wald wird dieses große und schöne Dorf erreicht, das in der Geschichte dieses Krieges eine so furchtbare Rolle spielt. Hier war es nämlich, daß von fanatisirten Bauern auf unsere Truppen gefeuert und an den Gefallenen Scheußlichkeiten verübt wurden, die ich nicht glauben möchte, wären sie nicht von zuverlässiger Seite verbürgt. Die furchtbare Vergeltung, welche nach Kriegsgebrauch diese Schurken ereilte, ist bekannt. Man spricht von dieser blutigen Angelegenheit im Heere nicht gerne. Und so will auch ich die Sache verlassen, indem ich die Hoffnung ausspreche, daß dieser Akt der Nothwehr zum letzten Mal unsere Zivilisation beeinträchtigt haben möchte. Hinter Gunstett öffnet sich das Thal der Sauer, eines kleinen, aber jetzt durch Regengüsse und Gewitter ziemlich angeschwollenen Baches. Es ist ein stilles Wiesenthal, welches nach Nordosten durch ziemlich steile bewaldete Berge, die Vorberge der Vogesen, abgeschlossen wird. Die ersten Spuren der Schlacht, welche in diesem Thale wüthete, bilden einige Gräber links von der Straße, kleine hölzerne Kreuze bezeichnen die Stelle, wo tapfere Soldaten den Heldentod für's Vaterland starben. Eine Inschrift mit Bleistift zeigt Namen und Heimath an. Der nächste Regenguß wird sie verwischt, der nächste Sturmwind wird die Kreuze weggefegt haben. Nie aber soll in uns das Andenken an die Helden von Wörth verlöschen. Dem Laufe der Sauer folgend führt die Straße an jene Stelle, wo der furchtbare Kampf zwischen den tapferen 47ern und den Franzosen wüthete. Ich habe mich hierüber schon zu Anfang meines heutigen Berichtes ausgesprochen. Hier war es, wo ich Halt machte, um das Schlachtfeld näher zu besichtigen. Ueberall liegen Waffen aller Art, bayerische und preußische Helme, Käpis, blutige Kleiderfetzen, Kochgeschirre, Tornister ꝛc. zerstreut. Für die zahllos herumliegenden Leichen werden die bekannten großen Gruben gegraben. Soldaten gehen umher, die daliegenden Gewehre zu untersuchen, ob sie noch geladen sind oder nicht. Im ersteren Falle werden sie abgeschossen. Verwundete Pferde hinken matt und elend durch die Felder. Sie erhalten von den Soldaten den Gnadenschuß und fallen unter krampfhaften Bewegungen neben den todten Kriegern zur Erde. Von Westen her hört man in den Bergen eine bedeutende Kanonade. Gegen das Dorf zu sieht man einen langen Zug preußischer Artillerie, der hier festgefahren ist. Ein bayerischer Uhlane reitet mit einer Botentasche in vollem Karriere Gunstett zu. Es fängt an zu regnen und die schleunigste Fortsetzung des Weges ist gerathen. Dies ist allerdings leichter gesagt, als gethan. Bis zum Dorfe Wörth können die Pferde noch im Trab, dann aber stockt der Wagen mitten in der Artilleriekolonne. Es sind die preußischen Artilleristen, welche zwei Tage vorher die Franzosen für den Ansturm der deutschen Fußtruppen mürbe gemacht hatten. Eine aus dem Kutschenbehälter gezogene Weinflasche, kalter Braten und ein Stück des feinen französischen, in Hagenau gekauften Brodes vermitteln die Bekanntschaft. Dann kann der Wagen wieder einige Schritte vorrücken, muß wieder halten, hierauf wieder ein paar Schritte weiter, und so zögern wir durch das Dorf und brauchen zu dem Weg, den man sonst in ein paar Minuten macht, beinahe eine volle Stunde. Was Wörth betrifft, so hat es durch den Kampf furchtbar gelitten, die Häuser an der Straße sind durchlöchert wie Siebe, die abgedeckten Dächer zeigen das Sparrengerippe. Hübsche Vorgärtchen, denen man noch die Spuren sorgsamer Pflege ansieht, sind zusammengetreten, die zierlichen Zäune eingerissen. „Es ist der Krieg ein roh gewaltsam Handwerk". Jedes Haus ist ein Spital für Schwerverwundete und überall flattert die Genfer Fahne. Auf dem Kirchthurme wurden die zwei französischen Journalisten vom Gaulois und vom Figaro gefangen genommen. Der Reporter des Figaro heißt Chabrillart. Den Namen des Mannes vom Gaulois konnte ich nicht erfahren. Den längsten Aufenthalt hatten wir im Vorbeigehen an einer Proviantkolonne zu bestehen. In der langen Weile des Wartens richtete ich an einen der Fuhrleute die Frage, woher er sey? „Von Würzburg", war die Antwort des Einen, „von Mosbach" des Andern. Die Bedeckung bildeten Jäger aus Oberbayern. So waren „aus dem Süden wir und Norden zusammengeschneit und geblasen worden" und stehen hier auf dem Sol sacré de la patrie, denselben mit unserer Anwesenheit „besudelnd", wie sich die Herren Franzosen in Augenblicken vaterländischen Zornes auszudrücken pflegen. Die einzig richtige Antwort hierauf ist: Vous l'avez voulu, George Daudin, vous l'avez voulu. Der Aufenthalt hier verzögert sich deßwegen, weil ganz vorne an der Spitze des Zuges ein Wagen mit verwundeten Franzosen und Preußen steht, die hier — nach langem Fasten erstmals wieder — gespeist u. getränkt werden sollen. Das Ding dauert lange, die Speisemeisterei scheint nicht zum Besten eingerichtet zu seyn. Wieder wurden aus dem Bauche der Kutsche zwei Flaschen Karlsruher „kalten Achters" von Schaber-Schaber hervorgeholt und den Preußen dargereicht. Auch die Franzosen werden erquickt. Nie werde ich diese dankbaren Blicke, diese fieberhaften Händedrücke vergessen! Endlich wird die Straße freier und die Fahrt durch die Gegend kann fortgesetzt werden. Bis Sulz überall die Spuren des erbittertsten Kampfes. Aber was heute noch bedenklicher ist: ein durchdringender Geruch verwesender animalischer Körper beginnt sich zu verbreiten. Es ist rathsam, sich vor Fliegenstichen zu hüten. Wenn nicht bald umfassende Maßregeln getroffen werden, ist der Ausbruch jener Krankheiten unvermeidlich, die stets dem Kriege auf dem Fuße zu folgen pflegen. Viel tragen zu dieser Gefahr auch die Militärschlächtereien bei, die ihre Abfälle auf das Feld werfen, ohne sie zu verscharren. Endlich kommen wir in Sulz wieder an. Wesentlich dasselbe Straßenbild, wie gestern. Nur sind die Reihen Derer, welche Gebäude, Ställe und die Straßen füllten, beziehw. verstopften, bedeutend gelichtet. Das Hauptquartier des Kronprinzen ist abgerückt, eine Menge Verwundeter und Gefangener weiter rückwärts gesendet, um der Bevölkerung Deutschlands die Kunde von dem glorreichen Siege der Deutschen leibhaftig vor Augen zu führen! Noch einmal wird mein Wagen zu einer langen Pause gezwungen: der endlose Zug der preußischen Generalfeld-Intendantur, des Feldtelegraphen, eine bayerische Feldpost ꝛc. rasseln an mir vorüber. Dann wird der Weg frei. Aber nun beginnt der Regen in Strömen zu fallen, und nach einer durchwachten Nacht des unangenehmsten Fahrens komme ich Morgens gegen 6 Uhr in Karlsruhe an, um der Bad. Landesztg. allerunterthänigst ersterbend den gegenwärtigen Bericht abzustatten.

* **Forbach**, 6. Aug. (Aus franz. Quelle.) Ich kehre von Forbach u. gerade vom Schlachtfelde zurück. Welch' Schreckniß ist der Krieg! Was soll ich Ihnen sagen? Die Franzosen sind tapfere Soldaten. Aber wenn man ungedeckt sich gegen einen unsichtbaren, in dickem Gehölz verborgenen Feind schlägt, das nur er kennt, wie soll man da siegen? Unsere Soldaten sind demoralisirt! Das 77. vernichtet, das 76. hat weniger gelitten, das 3. Chasseurs zu Fuß ist aus Rand und Band, die Soldaten, die nicht auf dem Feld drunten liegen, gehen zurück. Die Preußen sind Herren des Dorfs Styren-Wendel. Man hat soeben Mitrailleusen-Batterien in einiger Entfernung aufgestellt, um sie hinaus zu treiben. Verstärkungen kommen von allen Seiten; vielleicht ist die Schlacht doch nicht verloren. Man kann die Zahl der Todten auf 400 bis 500 schätzen; eben so viele Verwundete, zahlreiche Offiziere. — Pariser Briefe versichern, daß Offiziere wüthend sind gegen die Chefs, welche einzelne Korps preisgaben.

Forbach, 8. Aug. (Elbf. Z.) Auf den Trümmern des französischen Heeres geschrieben. Der Weg von Saarbrücken bis hier war zum Theil mit Blutlachen bedeckt. Ueberall sah man Leute beschäftigt, Todte zu beerdigen, während die Kadaver erschossener Pferde am Wege lagen. Alles aber ist nichts gegen das Bild, welches sich am Bahnhofe Forbach darbot. Man sollte glauben, das ganze franz. Heer hätte seine Vorräthe hier aufgespeichert, so reichlich haben wir hier Alles vorgefunden. Viele Tausende Säcke Haber, große Lager Brode und Mehl, 1 Schuppen Champagner und andere Weine, sage 1 Schuppen voll. Große Haufen Offiziers-Bagage, Bibliotheken, Waffen, Schießbedarf, Uniformen ꝛc. Alles im bunten Haufen durcheinander. Auch große Massen feiner Damen-Garderobe unter der Offizier-Bagage, was darauf schließen läßt, daß das Heer die demi monde bei sich führte. Eben kommen preußische Eisenbahnbeamte, um den Dienst hier einzurichten. Wer unter den Kühnsten hätte wohl gedacht, daß wir so schnell in Frankreich zu Hause seyn würden!

Paris, 10. Aug. (Bund.) Die Berechnungen, welche man auf die französische Flotte setzte, scheinen schmählich Fiasko machen zu wollen. Wie die Patrie meldet, hat die Marine-Infanterie ihre Bewegung gegen Paris begonnen, wohin sie geht, um an der Vertheidigung der Hauptstadt Theil zu nehmen. An mehreren Punkten hat sie bereits Position genommen. — Die Presse schreibt: „Die Truppen, welche nach der Ostsee abgehen sollten, haben Kontreordre erhalten: imgleichen die Marine-Infanterieregimenter. Sie werden heute Abend in Paris eintreffen und nächste Nacht zu der Rheinarmee abgehen.

— Die Debats meinen, Bazaine habe nur 13,000 Mann unter seinen Befehlen; Mac-Mahon 50,000 Mann mit Failly; Canrobert 50,000; diese Zahlen sind übertrieben und kommen doch den deutschen Heeren nicht gleich.

* (Die Schlacht bei Weissenburg nach der Independance.) Der Marsch der Truppen war mühsam in Folge eines starken Regengusses; doch kamen die einzelnen Theile auf die Minute zur Stelle; um 8½ Uhr begannen die Batterieen Kirchhofer und Bauer zu donnern; Theile des 5. Korps mit der bayerischen Division setzten sich in Bewegung; das 11. war bereit. Der Kronprinz führte selbst die Leitung. Die Franzosen hatten auf dem Geißberg hinter starken Verschanzungen 3 Regimenter (74, 50, 1 Turkos, 3 Batterieen u. eine Mitrailleusenkolonne. Das alte Quartier von Weissenburg wurde im ersten Anlauf genommen; wüthend aber schlug man sich in der Stadt selbst. Da ließ man das 7. Regiment, die Königsgrenadiere, vorrücken; in unglaublichem Feuer, ohne einen Schuß zu thun, erstürmte es die Höhen des Schafbergs. Alle Soldaten des Nordens, wie des Südens haben sich mit heldenmüthiger Tapferkeit geschlagen. Der Kronprinz wurde von den Verwundeten mit rührender Begeisterung begrüßt, die übrigen Theile des Berichts sind bereits überholt. Die Ergebnisse des Sieges bekannt.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 12. Aug. Laut Nachrichten aus Brumath, dem Hauptquartier der großh. bad. Division, findet die Verpflegung unserer Truppen in bester Ordnung statt. Für die Zufuhr von Lebensmitteln ist eine nähere Linie von Rastatt mittelst der neuerbauten Pontonbrücke über den Rhein, Seltz und Hagenau nach Brumath eröffnet und der Verkehr hierdurch bedeutend erleichtert. Auch für einen zwar nicht vorschriftsmäßig gebotenen, doch aber für den Soldaten im Feld und den fortwährenden Aufenthalt im Freien bei jeder Witterung, bei Tag und Nacht sehr wünschenswerthen Artikel, nämlich Tabak und Zigarren, hat die Kriegsverwaltung gesorgt. Gleichwohl findet hierin ein so großer Verbrauch statt, daß sich auch die Hilfsvereine ꝛc. wesentliche Verdienste erwerben, wenn sie mittelst Sammlungen größere Quantitäten von Zigarren oder Tabak den Truppen zuwenden. So viel bekannt, gehen regelmäßige Lebensmitteltransporte von den Proviantämtern Karlsruhe und Rastatt in das Hauptquartier nach Brumath. Diese Proviantämter werden ohne Zweifel auch die Uebermittelung obiger Artikel gerne besorgen.

* **Karlsruhe**, 12. Aug. Im Oberland und Seekreise sammelt man rüstig für das Bedürfniß der Verwundeten. Aber nach menschlicher Voraussicht wird bis zur kommenden Schlacht der Weg über Straßburg durch die Einschließung dieser Festung noch gesperrt bleiben. Mögen daher Vereine und Gemeinden jener Landestheile sich beeilen, ihre Vorräthe noch rechtzeitig nach dem Punkte zu weisen, wo sie allein wirksam werden können, nach Karlsruhe. Es ist nicht nöthig, hierzu noch besondere Weisung abzuwarten.

< **Aus dem Renchthal**, 12. Aug. In Nr. 182 Ihres Blattes haben Sie aus der Lahrer Ztg. die Bekanntmachung des Hrn. Hauptmanns v. Weinzierl, d. d. 22. Juli, abgedruckt, wonach Jedem kurzweg mit Erschießen gedroht wird, der den getroffenen Anordnungen ꝛc. zuwiderhandelt. Es könnte hiernach wohl die Meinung sich verbreiten, als hatten die Bewohner des Renchthales theilweise den militärischen Anordnungen keine Folge geleistet, oder sich gar denselben widersetzt. Dem ist aber nicht so; im Gegentheil wurden ohne Widerrede alle angeordneten Arbeiten bereitwillig ausgeführt, höchstens ein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die herrlichen mit unreifem Obst schwer behangenen Obstbäume gefällt werden mußten. Wir wollen uns gänzlich jeder Betrachtung über die Berechtigung jener Bekanntmachung oder über die Nothwendigkeit der getroffenen Maßregeln enthalten, weil wir außer Stande sind, militärische Anordnungen beurtheilen zu können, aber das wollen wir feststellen, daß man im Renchthal so patriotisch gesinnt ist, als irgendwo. Das beweisen die reichlich fließenden Sammlungen an Verbandzeug, Lebensmitteln, Geld u. s. w. Auch von der Geistlichkeit können wir Rühmliches berichten; so hat, um nur ein Beispiel anzuführen, Hr. Pfarrer Matt in Petersthal in einer von warmer Vaterlandsliebe durchwehten Predigt zu Gaben aufgefordert, was auch den besten Erfolg hatte. Wie überall ist auch bei uns die Losung: Deutschland über Alles!

Köln, 10. Aug. (Fortsetzung der Enthüllungen. Kö. Z.) Aus Berlin, datirt 8. August, wird uns von zuverlässiger Seite geschrieben: Ich bin in der Lage, Ihnen unter voller Verbürgung der Aechtheit den Wortlaut zweier bis jetzt noch nicht an's Licht gekommener Aktenstücke mitzutheilen,

welche wohl beim Grafen Benedetti in Vergessenheit gerathen waren, als er die berühmte Szene von dem diktirenden Grafen Bismarck ausarbeitete. Ich setze Ihnen den französischen Urtext der beiden Dokumente hieher, Ihnen die Arbeit des Uebersetzens überlassend.

(Eigenhändig von Benedetti an den Grafen Bismarck.)

I. Copie 4867. Particulière.

Mon cher Président! En reponse aux communications que j'ai transmises de Nicolsbourg à Paris à la suite de notre entretien du 26 du mois dr., je reçois de Vichy le projet de convention secrète que vous trouverez ci-joint en copie. Je m'empresse de vous en donner connaissance afin que vous puissiez l'examiner à votre loisir. Je suis du reste à votre disposition pour en conférer avec vous quand vous en jugerez le moment venu. Tout à vous.

Dimanche, 5. août 1866. Benedetti.

I. Kopie 4867. Vertraulich.

Mein lieber Präsident! In Antwort auf die Mittheilungen, welche ich von Nikolsburg nach Paris übersandt habe in Folge unserer Unterhaltung vom 26. l. M., erhalte ich aus Vichy den Entwurf eines geheimen Vertrages, von welchem Sie anliegend eine Abschrift finden. Ich beeile mich, Ihnen davon Kenntniß zu geben, damit Sie denselben mit Muße prüfen können. Ich stehe übrigens zu Ihrer Verfügung, um mit Ihnen darüber zu verhandeln, wenn Sie den Augenblick dazu gekommen glauben. Ganz der Ihrige. Sonntag, 5. August 1866. Benedetti.

Dieses Schreiben war begleitet von folgendem Vorschlage eines geheimen Vertrages, ebenfalls von Benedetti's Hand im Archiv des norddeutschen Bundes vorhanden:

II. S. M. etc. S. M. etc.

Article I. L'Empire français rentre en possession des portions de territoire, qui appartenant aujourd'hui à la Prusse, avaient été comprises dans la délimitation de la France en 1814. Article II. La Prusse s'engage à obtenir du Roi de Bavière et du Grand Duc de Hesse, sauf à fournir à ces Princes des dédommagements, la cession des portions du territoire qu'ils possèdent sur la rive gauche du Rhin et à en transférer la possession à la France. Article III. Sont annullées toutes les dispositions rattachant à la confédération germanique les territoires placés sous la souveraineté du Roi des Pays-bas, ainsi que celles relatives au droit de garnison dans la forteresse de Luxembourg.

II. Se. Maj. ꝛc. . . . Se. Maj. ꝛc. . . .

Art. 1. Das französische Kaiserreich tritt wieder in Besitz der Landestheile, welche, heute zu Preußen gehörend, begriffen gewesen waren in die Begrenzung von Frankreich in 1814. Art. 2. Preußen verpflichtet sich, von dem Könige von Bayern und dem Großherzog von Hessen, mit Vorbehalt diesen Fürsten Entschädigungen zu leisten, die Abtretung der Gebietstheile zu erlangen, welche sie auf dem linken Rheinufer besitzen, und den Besitz derselben an Frankreich zu übertragen. Art. 3. Annullirt werden alle Dispositionen, welche die Gebiete, die unter der Souveränetät des Königs der Niederlande stehen, an den deutschen Bund knüpfen, so wie diejenigen, welche sich auf das Garnisonsrecht in der Festung Luxemburg beziehen.

Wer sich in Kommentare über diese beiden Aktenstücke einlassen wollte, wer versuchte, sie mit den von Benedetti und Ollivier erdichteten Szenen zu konfrontiren, wüßte wirklich nicht aufhören. Nur wenige Lichter muß man doch sogleich aufsetzen. Also erste Frage: Sind auch diese beiden Stücke so zu sagen unter dem Diktat Bismarck's aus Gutmüthigkeit geschrieben? Zweite Frage: Ist auch dieses als von Vichy kommende Aktenstück ohne Wissen des Kaisers entstanden? Dritte Frage: Hat der französische Botschafter den preußischen Minister zu veranlassen Grund gehabt, preußische Vorschläge „mit Muße zu prüfen?" Nun möge Heer Ollivier von Neuem die 70 Dolmetscher der Presse um sich versammeln u. ihnen beschreiben, wie unschuldig sich Alles begeben, wie zudringlich Preußen angeboten, wie grausam Frankreich verschmäht. Thatsächlich war der Vorgang aber folgender: Einen oder zwei Tage vor dem 5. August verlangte Benedetti vom Grafen Bismarck die förmliche Zusage obiger Zugeständnisse, und fügte hinzu, wenn sie abgeschlagen würden, so sey Krieg die Losung, «alors c'est la guerre», waren seine Worte. Worauf Bismarck erwiderte: alors c'est la guerre. Der preußische Premier setzte hinzu: Er könne nicht denken, daß Frankreich diese Drohung ernst meine und die Absicht habe, solche unmögliche Forderungen mit Gewalt durchzusetzen. Aber Benedetti antwortete: er sey an dem Sprung, nach Paris zu reisen, und weit entfernt, dem Kaiser abzurathen, werde er ihn in diesen Zumuthungen bestärken, denn ihm liege vor Allem nichts so sehr am Herzen, als die Erhaltung der Dynastie. Diese aber, die Dynastie, sey verloren (das waren seine ipsissima verba), wenn sie jene Kompensationen nicht durchsetze. — So wahr ist es, daß der heutige Krieg nur die endliche Erfüllung einer fixen Idee ist, welche zur Hälfte dem Empire und zur anderen den Franzosen überhaupt angehört. Sollen wir uns solchen Aktenstücken gegenüber noch mit den Entwaffnungsvorschlägen abgeben, welche im Februar 1870 auf dem allervertraulichsten Wege von Clarendon auf französische Eingebung hin betrieben wurden? Sie sollten das Vorspiel zu der bewußten leidenschaftlichen Liebeserklärung an den Frieden bilden. Clarendon ward in gutem Glauben vorangeschickt. Wohl uns, daß Preußen nicht in diese Falle ging, sonst ständen nicht unsere Truppen heute auf feindlichem Boden. Das Zartgefühl Gramont's, welches ihm Schweigen über die Art auferlegte, wie Rußland von Preußen als Grund der Bedenken gegen eine Entwaffnung vorgeschoben ward, ist zu bewundern. Welche Rache des Edlen! Es wäre ja möglich, daß Graf Bismarck im Laufe der Betrachtungen über die Folgen einer Desorganisation des norddeutschen Heeres auch der entfernten Eventualität einer russischen Gefahr erwähnt hätte. Das wäre auch für Rußland weiter gar nicht verletzend. Wäre es aber in verletzender Weise geschehen, so würde uns der Herzog v. Gramont gewiß die Beweise nicht vorenthalten!

Altona, 8. Aug. (W.D.) General Vogel v. Falckenstein ist gestern von Kuxhaven in Hamburg eingetroffen und nahm sein Absteigequartier im Hotel de l'Europe. Er wurde bei seiner Ankunft vom Großherzog von Mecklenburg empfangen.

München, 10. Aug. (Allg.Z.) Beifolgende Erklärung, das römische Konzil betreffend, ist unter den hier zur Zeit anwesenden Dozenten der Universität, welche katholischen Bekenntnisses sind, umgelaufen und hat 44 Unterschriften erhalten. Nach Abzug der beurlaubten, sowie der Theologen, welche sich aus besondern Gründen nicht betheiligten, fehlen nur 10 Unterschriften aus der betreffenden Kategorie des Lehrkörpers. „In Erwägung der offenkundigen Thatsachen: daß man den zum sogenannten vatikanischen Konzil von 1869—70 einberufenen Bischöfen die Hauptgegenstände der künftigen Berathung verheimlicht und dadurch die nothwendige Vorbereitung unmöglich gemacht hat; daß — abgesehen von der erheblichen Bedenken unterworfenen Zusammensetzung der Versammlung — durch die oktroyirte Geschäftsordnung jede wirkliche und völlig freie Debatte in den Sitzungen verhindert wurde; daß viele Mitglieder des Konzils in unbedingter Abhängigkeit von der römischen Propaganda standen und überdies sowohl vom Papst, als auch von dessen Behörden in Rom ein empfindlicher moralischer und physischer Druck auf die Bischöfe ausgeübt wurde; daß endlich — was unsere Hauptbeschwerde bildet — gerade die wichtigsten Beschlüsse nicht mit der zur Definition eines Dogmas absolut erforderlichen moralischen Einstimmigkeit gefaßt wurden, halten sich die Unterzeichneten in ihrem Gewissen für verpflichtet, freimüthig zu erklären, daß sie die vatikanische Versammlung nicht als ein freies ökumenisches Konzil anzuerkennen vermögen und ihren Beschlüssen keine Giltigkeit beilegen können, insbesondere daß sie den Satz von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes als eine in der heiligen Schrift nicht begründete, sowohl der Tradition des kirchlichen Alterthums, als der Kirchengeschichte offen widersprechende neue Lehre verwerfen. München, Ende Juli 1870. Dr. Max v. Pettenkofer, zur Zeit Rektor. Dr. v. Pözl, Professor der Rechte u. der Staatswissenschaften. Dr. Spengel, Prof. der Philologie. Dr. Cornelius, Prof. der Geschichte. Dr. Prantl, ord. Prof. der Philosophie. Dr. v. Gietl, ord. Prof. der medizinischen Klinik. Dr. W. Waagen, Privatdozent. Dr. Hofer, Privatdozent. Dr. N. Christ, Prof. der Philologie. Dr. Beckers, Prof. der Philosophie. Dr. Huber, Prof. der Philosophie. Dr. J. A. Meßmer, Prof. der christlichen Archäologie. Dr. v. Löher, Prof. der Länder- und Völkerkunde und der allgem. Literaturgeschichte. Dr. Söltl, Prof. der Geschichte. Dr. v. Rothmund alt, Prof. der Chirurgie. Dr. Amann, Privatdozent. Dr. B. v. Windscheid, Prof. der Rechte. Dr. Seitz, Prof. der Medizin. Dr. Konrad Hofmann, Prof. der germanischen und romanischen Philologie. Dr. Ernst Buchner, Prof. für gerichtliche Medizin. Dr. v. Nußbaum, Prof. der Chirurgie. Dr. Jos. Berchtold, Prof. der Rechte. Dr. Herm. v. Sicherer, Prof. der Rechte. Dr. Mayr, außerord. Prof. der Staatswissenschaften. Dr. Hauner, Honorarprofessor. Dr. Kranz, Honorarprofessor. Dr. Halm, Prof. der Philologie. Dr. v. Siebold, Prof. der Zoologie. Dr. Buhl, Prof. der pathologischen Anatomie. Dr. Lindwurm, Prof. der Pathologie und Therapie. Dr. Mahir, Privatdozent. Dr. Kollmann, Prof. der Medizin. Dr. Jos. Hofmann, Prof. der gerichtlichen Medizin. Dr. Mayr, Privatdozent. Dr. L. A. Buchner, Prof. der Pharmacie. Dr. Hermann Seuffert, Prof. der Rechte. Dr. G. Koch, Honorarprofessor. Dr. Oertel, Privatdozent. Dr. Ditterich, Prof. der Medizin. Dr. Bürkel, Privatdozent. Dr. Stanger, Privatdozent. Dr. Radlkofer, Prof. der Botanik. Dr. Zenger, Prof. der Rechte. Dr. Fraas, Prof. der Landwirthschaft."

Homburg, 9. Aug. (W.D.) S. M. der König hat S. K. H. dem Kronprinzen für den Sieg bei Weissenburg das eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Hamburg, 9. Aug. (W.D.) Nach hier eingetroffenen Berichten ist das Memeler Schiff Vesta, Kapitän Pusch, von Torre-Vieja nach Memel mit Salz beladen, genommen und nach Brest geschleppt.

Ausland.

✕ **Genf**, 11. August. Der Konsul des norddeutschen Bundes in Lyon, Herr Schlenker, zugleich bayerischer, württembergischer und badischer Konsul, badischer Unterthan, ist unter unerhörten Gewaltmaßregeln verhaftet worden. Die französischen Behörden haben die forcirte Liquidation seines Vermögens eingeleitet, obgleich er vollkommen zahlungsfähig war. Es herrscht allgemeine Entrüstung.

✱ **Paris**, 10. Aug. Die karakteristische Seite der stürmischen Kammersitzung bestand darin, daß mit Ausnahme von Cassagnac und Jerome David die ganze mamelukenrechte Seite des gesetzgebenden Körpers die Sache der Napoleonischen Dynastie schmählich verlassen hat; erst dann sind sie unruhig geworden, als Keratry durch seinen Antrag auf Abdankung das Gespenst einer provisorischen Regierung vor ihnen aufziehen ließ. Im Senat war man noch tiefer in trübe Schatten gehüllt; man applaudirte nur — dem Belagerungszustand; Paris war, so schildert die Independance, in siedender Aufregung; alle Plätze vom Corps legislatif bis zum Tuileriengarten waren überfüllt, alle Polizeimannschaft und 40,000 Mann waren aufgeboten. Am Abend des 8. d. durchwanderten Abgeordnete der Linken unter Beifall die volksthümlichen Quartiere; in den Ateliers große Aufregung am Morgen des 9. d.; man will zum Corps legislatif ziehen; die Versammlung wird von der Nationalgarde bewacht. In langen Reihen ziehen die Blousenmänner auf; ihnen gegenüber die Polizei mit Degen und Todtschläger. Der Schwiegersohn Magnan's, Haentjens, beschimpft im Saal der pas perdus die Journalisten; er muß den Saal verlassen; doch kommt es zu Duellabmachungen. Was liegt an der Dynastie, schreit in einer Gruppe Kare-Kerssouet; nur um das Vaterland handelt es sich. Man weiß es schon als eine Schande von sich, der alten Mehrheit angehört zu haben. Die Entfaltung der Truppenmassen gegen die Bevölkerung macht den schlimmsten Eindruck. Ja, gegen die Bürger kann man hochmüthig seyn, schreit das Volk; da geht es, aber vor dem Feind geht es nicht. Jules Favre spricht das kennzeichnende Wort in der Sitzung selbst: Fahrt ihr noch eine Minute in eurem System fort, so richtet ihr Frankreich, das ihr schon an den Rand des Verderbens geführt, vollends zu Grunde. Da tritt die Rechte, sich an das Kaiserreich klammernd, aus ihrem tödtlichen Schlummer; der schmutzige Cassagnac ruft, man muß die Linke vor ein Kriegsgericht stellen; Jules Simon springt vor mit entblößter Brust und ruft: So schießt uns doch nieder! Gramont betrachtet grinsend die Linke. Estancelin und Ferry stürzen gegen die Ministerbank trotz allen Widerstandes; es scheint zu Thätlichkeiten kommen zu sollen; alle Abgeordneten werfen sich in höchster Aufregung in den Halbkreis. Die Ergebnisse sind bekannt; sie werden das Schicksal nicht aufhalten. Die ruhigsten Blätter, wie der Soir, haben Sätze, wie folgt: Minister, bedenket, daß das den Blättern auferlegte Stillschweigen den Feind nicht getäuscht, wohl aber dem französischen Volk eure und eurer Generale Fehler verborgen hat. Ermüdet nicht unsere Geduld, wir haben euch Alles gegeben und wir werden euch Alles wieder nehmen. Jeder bewaffnete Soldat in Paris ist eine Beleidigung gegen das Volk. Varus, was hast du mit unseren Legionen gemacht? Im gesetzgebenden Körper hat man mit Befremden und Zorn die künstliche und heuchlerische Ruhe des Herzogs von Gramont bemerkt, der durch seine plumpen Angriffe auf Deutschland den Krieg heraufbeschworen hat. Gerüchtsweise verlautet, die Nationalgarde habe nicht ernsthaft die Volksgruppen angegriffen und die Gefangenen wieder freigelassen. Den Truppen, die man gegen das Volk verwenden wollte, rief man zu: nach den Grenzen! Es scheint festzustehen, daß die gemäßigte republikanische Partei die Republik nicht dadurch unmöglich machen will, daß man sie jetzt Angesichts des Feinds improvisirt.

Paris. (Privattelegramm des Bund v. 9. d. M.) Changarnier wurde gestern vom Kaiser in Metz empfangen.

Paris, 11. Aug. (Fr.Z.) Der Reveil ist unterdrückt, der Rappel suspendirt.

Metz, 10. Aug., 9 U. 25 Min. Morg. (Bund.) Ein wichtiges Gefecht in der Fronte des Bazaine'schen Korps hat nicht stattgefunden. Eine Schwadron Husaren hat eine rekognoszirende Abtheilung Husaren zurückgetrieben. Eine Privatdepesche meldet, Changarnier werde dem großen Generalstabe attachirt werden. Man glaubt, daß es heute oder morgen zu einer Schlacht kommen werde.

Brüssel, 11. Aug. (Fr.Z.) Nach den letzten hier eingelaufenen preußischen Nachrichten ist die Vereinigung aller deutschen Armeen gesichert.

Rotterdam, 9. Aug. (Kö.Z.) Heute Nacht ist ein kolossales Feuer ausgebrochen. Zwei Kolonialwaaren-Lager sind verbrannt. Das Feuer vernichtete 9000 Kisten Thee, 14,000 Ballen Kaffee, 2600 Matten Zucker, so wie Partieen Wolle, Talg und Palmöl. Der Schaden beträgt 2 Mill. Gulden. Die Ursache ist noch unbekannt. Das Feuer hat in der kleinen Schiffswerft angefangen. Menschen sind nicht umgekommen, nur einer ist verwundet worden.

Aus **Fayal** (Azoren), 24. Juli, wird in der Ostseeztg. gemeldet: Der Dampfer Dane überbrachte hier gestern die Nachricht von dem ausbrechenden Kriege. Die preußische Korvette Arcona übergab dem Dane 25 Kadeten und machte sich dann seefertig.

Kirche und Schule.

* Karlsruhe, 12. Aug. Der zweite Jahresbericht des hiesigen Realgymnasiums (zugleich 7. Jahresbericht der höheren Bürgerschule) für das Schuljahr 1869/70 bringt an seiner Spitze eine kurze Abhandlung „die Realschule". Die Kronik der Anstalt verzeichnet den Diensteintritt der Lehrer Dr. Bauer und Ohly, die Versetzung des Reallehrers Schüler nach Ladenburg und die Ernennung des Lehrers Bader zum Hauptlehrer an der höheren Bürgerschule. Die öffentliche Prüfung fällt aus. Die Schülerzahl war am Realgymnasium 265, an der höheren Bürgerschule 158.

Heer-, See- und Turnwesen.

Berlin. Auf Grund einer königlichen Ordre soll während des gegenwärtigen Krieges in Betreff der Gewährung von Beute-, bezw. Douceurgelder für bezügliche Eroberungen nach den 1866 dafür vorgesehenen gleichen Festsetzungen verfahren werden. Die Prämien sind hiernach für Eroberung in offener Feldschlacht bei feindlicher Gegenwehr für jedes Geschütz mit 60 Dukaten, für jede feindliche Fahne mit 40 Dukaten bemessen worden.

Berlin, 6. Aug. (Wes.-Z.) Das preußische Sanitätswesen hat nach dem Feldzuge von 1866 große Verbesserungen erfahren. Zunächst finden sich bei jedem Truppentheile Aerzte u. Lazarethgehilfen mit einem zweispännigen Medizinkarren. Das Bataillon, bezw. das Kavallerieregiment oder die Artillerieabtheilung, zählt durchweg 2 Aerzte und 4 Lazarethgehilfen, was für das Armeekorps mit etwa 32,000 Kombattanten schon einige 70 Aerzte und 150 Lazarethgehilfen ergibt. Dazu kommen zunächst drei Sanitätsabtheilungen, welchen die Aufgabe der früheren Krankenträgerkompagnie und der fahrenden Abtheilung der früheren leichten Feldlazarethe zufällt. Jede Abtheilung zerfällt in zwei gleich ausgerüstete Unterabtheilungen. Die Sanitätsabtheilung zählt 9 Aerzte, 3 Offiziere, 155 Mannschaften, 39 Trainsoldaten mit 41 Pferden u. 10 Fahrzeugen, darunter 6 zweispännige Wagen zum Transport für Schwerverwundete. Die Sanitätsabtheilungen führen die Soldaten in die Feldlazarethe, deren jedes Korps 12 hat, zur Aufnahme von je 200 Verwundeten, bezw. Kranken. Darnach kann sofort der 14. Mann im Armeekorps Aufnahme in diese Lazarethe finden, welche später durch Ueberführung der Transportfähigen in Reservelazarethe Raum zur Aufnahme neuer Mannschaften haben. Jedes Feldlazareth zählt 8 Aerzte. Darnach kommen auf das Armeekorps nahezu 200 Aerzte, d. i. auf 160 Mann ein Arzt. Die Zahl der Verwundeten betrug in der Schlacht bei Königgrätz auf preußischer Seite 6984. Nach der gegenwärtigen Organisation würden für dieselben bei neun Korps 4185 Mann als Sanitätsabtheilungen mit 162 Wagen zum Transport in die Lazarethe und 1800 Aerzte zur Pflege bereit gewesen seyn. Jedes Armeekorps hat auch noch ein Lazareth-Reservepersonal von 107 Köpfen und ein Lazareth-Reservedepot, welche möglicherweise zur Formirung von stehenden Kriegslazarethen dienen u. im Rücken der operirenden Armee bleiben. — In Bezug auf den französischen Sanitätsdienst ist bezeichnend, daß die Aerzte im Falle des Rückzugs angewiesen sind, zu versuchen, die Verwundeten, ob verbunden oder nicht, zurückzuschaffen, dieselben im schlimmsten Falle im Stich zu lassen. Unter keinen Umständen darf sich der Arzt von seinem Truppentheil entfernen.

Paris, 9. Aug. (Kö.Z.) Trochu (Louis Jules, am 12. März 1815 im Morbihan geboren) ist Zögling von Saint Cyr und der Applikationsschule für das Korps des Stabes, wurde 1840 Leutnant, 1843 Kapitän und alsdann dem General Bugeaud beigegeben; 1846 wurde er Schwadronschefs, 1853 Oberstleutnant und Adjutant von Saint-Arnaud auf der Krim und am 24. November 1854 Brigade-General, als welcher er bis zu Ende des Feldzuges kommandirte. Im italienischen Feldzuge (24. Mai 1859) wurde er Divisions-General. Seitem hat ihm nicht sonderlich hell die Gnade des Hofes geleuchtet. Was er als Organisator leisten wird, läßt sich noch nicht sagen; wenn es überhaupt nicht zu spät ist, den Augiasstall zu reinigen. Mit Mac-Mahon stand Trochu nicht gut, doch vielleicht begegnen Beide sich jetzt in ihrem Mißvergnügen mit den Günstlingsgeneralen. Mac-Mahon war bekanntlich von Le Boeuf's Feldzugsplane gar nicht entzückt. Unter diesen steht Bazaine, „der Stallknecht", wie die Soldaten ihn von Mexiko her zu nennen pflegen, obenan; er hat sich stets sehr schlimm und gemein benommen, aber er hat dem Kaiser jetzt in der Hand. Frossard ist ein gelehrter Offizier, der als Erzieher von Louis dem Jüngeren den glatten Höfling bewährt hat. Bourbaki, der jetzige Oberbefehlshaber der Garde, ist ein Neugrieche, ging 1838 unter die Zuaven, wurde 1838 Leutnant im 1. Regiment der Fremdenlegion, 1846 Chef eines einheimischen Schützen-Bataillons, 1851 Oberst bei den Zuaven, 1854 Brigade- und 1857 Divisions-General. Er machte den Feldzug auf der Krim und in Italien mit, gilt für leidlich ungebildet und roh, aber für einen ungestümen Dreinschläger und das Urbild eines ächten Zuaven. General de Failly (geb. 1808) ist Schüler von Saint Cyr, wurde 1854 Brigade-General, auf der Krim Divisionär und nach der Rückkehr Adjutant des Kaisers; in Italien kommandirte er eine Division des 4. Armeekorps, hat sich aber als einen Offizier ohne Raschheit des Entschlusses und besondere Befähigung gezeigt. Neben Mac-Mahon gilt Montauban, der bisher in Lyon blieb, um dort die Arbeiter niederzuhalten, für das begabteste Feldherrntalent des Empire; sein Zug nach Peking (davon sein Titel: Graf Palikao) pflegt von den Franzosen als ein blaues Wunder besprochen zu werden; aber dieser General ist so gemein, daß er den Sommerpalast des chinesischen Kaisers nicht bloß ausrauben, sondern den Raub in Paris unter der Hand versilbern ließ. Als der Kaiser ihm einen Nationaldank votiren lassen wollte, geschah es — zum ersten Male unter dem Empire —, daß die Kammer schamroth wurde und den Antrag verwarf. Das sind die Größen des militärischen Empire, womit Napoleon III. den „Spaziergang nach Berlin und Königsberg" vorzunehmen begann; es ist kein einziger darunter, der ein wirkliches Feldherrntalent von Bedeutung entwickelt hat; denn Mac-Mahon hat sich in Algerien als Organisator den schlimmsten Ruf gemacht, und noch in diesem Frühjahr ist unter seinem General-Gouvernement der General Wimpffen von den Beduinen geschlagen worden. Ursprünglich Legitimist, doch energisch, ist er nach und nach sehr bequem geworden; populär im Volke war er nie, im Heere dagegen galt er als einen bis auf einen gewissen Grad unabhängigen Karakter, der sich vom Hofe nicht viel bieten ließ. Von Canrobert reden wir nicht: er war von jeher eine kleinliche und durch seine Eitelkeit lächerliche Figur, auf den der Hof jedoch große Stücke hielt, weil man ihm zutraute, er werde tüchtig auf das Volk schießen lassen, wenn es nöthig würde. Baraguay d'Hilliers, der jetzt in Paris kommandirt, heißt Achill, ist Graf, Marschall, Senats-Vizepräsident (geb. 1795 in Paris) und als eine der Säulen der blindesten Reaktion unter dem Empire bekannt und befördert, und einer der Staatsstreichsritter; während des Krimkrieges befehligte er in der Ostsee und bombardirte Bomarsund. Bekanntlich richtete diese Expedition so gut wie gar nichts aus, was zur Entscheidung beitrug. Im italienischen Feldzuge wurde viel über seine Faulheit geschrieben, doch zeichnete er oder vielmehr sein Korps sich bei Solferino aus. Seitdem galt er als militärisch vollständig verschlissen. Als Politiker zeichnete er sich durch kleinlichen Haß gegen die Preußen bei jeder Gelegenheit im Senate aus. Sein neuestes Debut in Paris ist bis jetzt schlecht genug ausgefallen. Seine Proklamation wäre eines Pariser Polizeipräfekten würdig.

Verschiedenes.

Berlin, 9. Aug. (N.Z.) Die Frau Kronprinzessin, welche sich kürzlich eine schmerzhafte Verstauchung der rechten Hand zugezogen hat, ist, wie wir aus Potsdam erfahren, jetzt völlig wiederhergestellt und hat bereits Anordnungen getroffen, auf eigene Kosten ein größeres Lazareth herzurichten und die Pflege der Verwundeten, welche in demselben Aufnahme finden, selbständig zu leiten. Schon mehrere Tage werden zu diesem Zwecke die in Potsdam wohnenden Landwehr- und Reservistenfrauen mit der Anfertigung des erforderlichen Bedarfs an Bettlaken, Hemden, Binden und überhaupt Verbandgegenständen jeder Art beschäftigt.

— Aus Danzig wird berichtet: Die Küstenwehr ist auf der frischen Nehrung bereits vollständig organisirt, alle nicht dringend nothwendigen Hafffahrzeuge sind auf's Land gezogen und kleine Dampfboote zur Beobachtung der sich etwa nähernden feindlichen Schiffe in Betrieb gestellt.

Frankfurt a. M., 10. Aug. Den Schlußsatz in der Depesche des Königs von Preußen über die Schlacht bei Wörth, „es soll Viktoria geschossen werden", übersetzen die französischen Blätter, u. A. Temps und Avenir national, mit: „Dies soll an Viktoria telegraphirt werden. (Ce sera télégraphié à Victoire)

— Es wird von vielen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß 1866 unendliche Massen werthvoller Verbandgegenstände zu Grunde gingen, weil Fruchtsäfte und eingemachtes Obst in denselben Kisten mit Leinwand ꝛc. verpackt waren. Das Eingemachte gerieth durch die Erschütterung u. Hitze in Gährung, sprengte die Flaschen, ergoß seinen Inhalt über die Verbandgegenstände und machte dieselben gänzlich unbrauchbar.

(Neue amerikanische Fleisch- und Gemüsehackmaschine.) Diese sehr sinnreiche und zweckmäßige Maschine hackt Fleisch oder Gemüse gleichmäßig, ist sehr leicht zu bewegen, auseinander zu nehmen und wieder zu verbinden. Zu beziehen von Wilh. Hertlein in Leipzig.

Redakteur: C. Macklot.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.